



Göttinger Stadtgespräche

Persönlichkeiten aus Kultur,
Politik, Wirtschaft und Wissenschaft
erinnern an Größen ihrer Stadt

Herausgegeben von Christiane Freudenstein

Christiane Freudenstein (Hg.): Göttinger Stadtgespräche

V&R Academic

Christiane Freudenstein (Hg.): Göttinger Stadtgespräche

Christiane Freudenstein (Hg.): Göttinger Stadtgespräche

Göttinger Stadtgespräche

**Persönlichkeiten aus Kultur, Politik,
Wirtschaft und Wissenschaft erinnern
an Größen ihrer Stadt**

Herausgegeben von
Christiane Freudenstein

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525300954 — ISBN E-Book: 9783647300955

Mit 34 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-30095-5

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstr. 13, 37073 Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz und Umschlaggestaltung: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de
Umschlagillustration unter teilweiser Verwendung der »Skyline Göttingen«
(© wandspruch.de): Daniela Weiland, Göttingen

Inhalt

- 9 **Vorwort**
- 11 **Albrecht von Hallers Zeit in Göttingen**
von Dietmar Robrecht
- 18 **Anna Vandenhoeck, Verlegerin**
von Dietrich Ruprecht
- 25 **Johann Stephan Pütter**
von Eva Schumann
- 34 **Georg Christoph Lichtenberg**
Ein Zwerg als Denk-Riese
von Tete Böttger
- 42 **»Hurrah! Die Toten reiten schnell«**
Gottfried August Bürger, der »Condor« des Göttinger Hains
von Ulrich Joost
- 50 **Caroline Michaelis**
Eine Göttingerin auf der Suche nach Freiheit
und dem großen Glück
von Rainer Hald
- 59 **Alexander von Humboldt in Göttingen –**
Anfänge eines großen Weltentdeckers
von Andreas von Tiedemann
- 66 **Carl Friedrich Gauß: Astronom, Mathematiker und**
Physiker in Göttingen
von Axel Wittmann

6 Inhalt

- 75 **Friedrich Christoph Dahlmann, die Göttinger Sieben und König Ernst August – Der Verfassungskonflikt von 1837**
von Heinrich Prinz von Hannover
- 83 **Johann Conradt Bremer**
In Vino Veritas – 230 Jahre Weinhandelstradition in Göttingen
von Georg Friedrich Bremer und Philipp Bremer
- 91 **Heinrich Heine**
Die Sicht eines Göttinger Wurstfabrikanten
von Frank-Walter Eisenacher
- 99 **Otto v. Bismarck**
Lehrjahre des Reichsgründers
von Hans-Christof Kraus
- 106 **Ein Gasthaus für Göttingen**
Carl Gebhard und sein Hotel
von Ernst Böhme
- 113 **Rudolf von Jhering**
Ein Kampf um Recht und Gerechtigkeit
von Okko Behrends
- 121 **Otto Wallach – ein großer Göttinger Chemiker**
von Jürgen Troe
- 128 **Der Mathematiker Felix Klein, Kosmopolit und Nationalist**
Der Begründer der goldenen Ära der Mathematik
in Göttingen
von Samuel Patterson
- 136 **Gustav Wurm**
Das erfolgreiche Leben eines Zeitungsverlegers im Wandel
der Zeiten
von Michael Schäfer

- 143 **Max Planck in Göttingen und was daraus wurde**
Betrachtungen aus einer persönlichen Perspektive
von Andreas J. Büchting
- 151 **»Im Häuschen will ich auch sterben**
und nur von dort aus noch leben«
Lou Andreas-Salomé und Göttingen
von Inge Weber
- 161 **In Memoriam Ernst Ferdinand Geismarus Ruhstrat**
von Andrea Ruhstrat
- 167 **Eine stille, aber laut vernehmbare Größe: Otto Hahn**
von Matthias Heinzel
- 177 **Max von Laue und Göttingen**
von Hubert Goenner
- 185 **»Die Weiblichkeit war nur durch Fräulein Emmy Noether**
vertreten« – die Mathematikerin Emmy Noether
von Cordula Tollmien
- 194 **James Franck, Nobelpreisträger**
Wissenschaft in moralischer Verantwortung
von Friedrich Smend
- 201 **Max Born und die Entstehung der Quantenmechanik**
von Kurt Schönhammer
- 209 **Heinz Hilpert, Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter**
Hausherr des Deutschen Theaters in Göttingen
von Norbert Baensch
- 216 **Edith Stein in Göttingen**
Die dunkle Nacht der Seele
von Heinrich Detering

8 Inhalt

- 222 **Herta Sponer – eine Pionierin der Physik
an der Grenze zur Chemie**
von Claudia Binder
- 230 **Gerhard Leibholz**
Rückkehrer aus dem Exil
von Thomas Oppermann
- 237 **Werner Heisenberg: Jugendlicher Entdecker
der modernen Quantentheorie**
Suche nach einer zentralen Ordnung der Natur
von Helmut Reeh
- 245 **Lucinde Sternberg geb. Worringer**
»Man darf sich nur nicht entmutigen lassen«
von Helga Grebing
- 252 **Jochen Brandi**
**Eine Architektin und ein Kunsthistoriker erinnern sich
im Gespräch an den Göttinger Architekten**
von Susanne Arndt und Karl Arndt
- 259 **Robert Gernhardt Reminiszenzen – erinnerte Glücks-Momente**
von F.W. Bernstein
- 267 **Heinz Ludwig Arnold, Freund der Dichter**
von Thedel v. Wallmoden
- 274 **Bildnachweis**
- 275 **Die Herausgeberin, Autorinnen und Autoren**

Vorwort

Dieser Band verdankt sein Entstehen der Idee, große Persönlichkeiten, die in Göttingen gelebt und gewirkt haben, von besonders interessanten und wichtigen Göttinger Zeitgenossen vorstellen zu lassen. Erwünscht waren keine trockenen Darstellungen, sondern lebendige Charakterbilder sollten entstehen. Diese Konzeption brachte es mit sich, dass sowohl Fachleute von Rang über ihre Vorgänger in der Wissenschaft geschrieben haben, als auch gewichtige Persönlichkeiten aus der Kultur und Wirtschaft Göttingens beteiligt waren. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders dem Altverleger des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht, Dietrich Ruprecht, danken. In Brainstorming-Gesprächen gab er mir Hinweise auf wichtige Unternehmer, deren Firmengründungen eng mit der Geschichte der Stadt und der Universität Göttingen verquickt sind.

Dankbar bin ich auch Traudel Weber-Reich, die mit ihrem 1993 im Wallstein Verlag erschienenen Buch, »Des Kennenlernens werth. Bedeutende Frauen Göttingens«, wichtige und spannend zu lesende Vorarbeit geleistet hat. Denn auch kluge und kreative Frauen sollten in angemessener Präsenz vorgestellt werden – Lou Andreas-Salomé, Caroline Michaelis, Emmy Noether, Herta Sponer, Edith Stein, Lucinde Sternberg und Anna Vandenhoeck sind es. Nur sieben weibliche Biographien sind also in meinem Buch vertreten neben 27 männlichen. Dieses Missverhältnis ist dem Umstand geschuldet, dass die jüngste Persönlichkeit, deren Werdegang im letzten Beitrag dargestellt wird, 1940 geboren wurde – zu einem Zeitpunkt, als Frauen wichtige Positionen eben noch nicht erringen konnten. Indem die Porträts der bedeutenden Göttingerinnen und Göttinger in chronologischer Reihenfolge nach ihrem Geburtsjahr angeordnet sind, ist zugleich ein Panorama Göttinger Stadtgeschichte des 18., 19. und 20. Jahrhunderts entstanden.

10 Christiane Freudenstein

Dass die Persönlichkeiten auch mit einem Bildnisporträt vorgestellt werden konnten, haben wir einerseits der großzügigen Unterstützung durch das Stadtarchiv Göttingen und das Städtische Museum Göttingen zu verdanken, andererseits auch dem Griff ins Privatarchiv einiger Beiträger – dafür Danke!

Besonders dankbar bin ich auch meinem Schwager Michael Buback, der mich im Bereich der Naturwissenschaften beraten hat, für die Göttingen nicht nur Anfang des 20. Jahrhunderts mit seinem ›Nobelpreiswunder‹ berühmt war, sondern auch vorher und danach. Auch heute noch kann man Göttingen als ein Zentrum der Forschung bezeichnen. Nicht ohne Grund – sind doch gleich fünf Max-Planck-Institute in unserer Stadt beheimatet. Ohne Michael Bubacks Hilfe und ohne die Vermittlung von Stefan Tangermann und Kurt Schönhammer hätte ich – zwar naturwissenschaftlich interessiert und durch Eva Nehers Science Festival mit einigen neueren Forschungen bekannt – kaum die passenden Beiträger für die bedeutenden Physiker und Chemiker finden können, deren Porträts in meinem Buch gemalt worden sind.

Unter den Beiträgern dieses Bandes befinden sich auch einige Freunde, die trotz Arbeitsüberlastung mitgewirkt haben und erst überzeugt werden mussten, dass sie tatsächlich auch zu den ›bedeutenden Göttingern‹ gehören. All ihnen danke ich sehr, besonders Martina Kayser, der ehemaligen Leiterin des Bereichs Geisteswissenschaften bei Vandenhoeck & Ruprecht, denn auf ihrer Idee beruht letztlich dieses Buch.

Der Name ›Neher‹ fiel eben bereits und ist ein Stichwort: Göttingens drei Nobelpreisträger, Manfred Eigen, Erwin Neher und Stephan Hell sowie auch andere, die es verdient hätten, sind in diesem Band nicht vertreten, dessen Konzeption vorsah, nur verstorbene Persönlichkeiten vorzustellen. Unter ihnen befindet sich auch mein Mann, Heinz Ludwig Arnold, dem ich dieses Buch in memoriam widme.

Christiane Freudenstein

Göttingen, am 18. April 2016

Albrecht von Hallers Zeit in Göttingen

von Dietmar Robrecht

»Haller hat Göttingen gewiss viel gebracht, aber ohne Göttingen wäre er nie geworden, was er geworden ist.«

*Gérard von Haller*¹

Albrecht Haller wurde am 16. Oktober 1708 in Bern geboren und verstarb dort am 12. Dezember 1777, gefasst und das eigene Sterben bis zuletzt beschreibend. Sein Begräbnisplatz neben der französischen Kirche wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts eingeebnet. Wie sie es zeit seines Lebens gehalten hatten, kümmerten sich die Bürger von Bern auch nach seinem Tod wenig um den größten Sohn ihrer Stadt. Johann Georg Zimmermann, sein berühmter Schüler und erster Biograph, schrieb mit Recht: »Den Tod des Herrn von Haller werden zunächst um sein Grab nur wenige Herzen fühlen, der zu große Ruhm eines Mitbürgers ist Schweizern immer lästig. Aber Deutschlands Männer gestehen, dass man seit Leibnizens Tod keinen empfindlicheren Verlust erlitten.«²

1736 war Haller als Professor für Anatomie, Chirurgie und Botanik an die erst wenige Jahre zuvor gegründete Universität Göttingen berufen worden und wirkte hier, bis ihn Heimweh 1753 in die Heimatstadt zurückzog. Der Trennungsschmerz scheint so groß gewesen zu sein, dass der in ganz Europa hochberühmte Gelehrte seine gut dotierte Stelle aufgab und sich zunächst mit dem bescheidenen Posten eines Rathausammanns³ in Bern zufriedengab. Eine 1769 kurzzeitig erwogene Rückkehr nach Göttingen, wo ihn Georg III. zum Kanzler machen wollte, scheiterte letztendlich am Widerstand seiner Familie.

Eigentlich zur Theologie bestimmt, entschloss sich Haller als 15-Jähriger zunächst zum Studium der Naturwissenschaften in Tübingen. Die Grundlagen für seine späteren wissenschaft-

12 Dietmar Robrecht

lichen Arbeiten erarbeitete er sich jedoch in Leiden als eifriger Schüler des in der damaligen Zeit wohl bedeutendsten Mediziners Herman Boerhaave, bei dem er Medizin, Botanik und Chemie hörte. In Paris intensivierte er seine anatomischen Studien, wobei ihn sein Drang, das neu gewonnene Wissen zu vertiefen, dazu brachte, verbotenerweise Leichen ausgraben zu lassen. In Basel entdeckte er schließlich für sich die Botanik als selbständiges wissenschaftliches Fach. 1728 unternahm er seine erste botanische Studienreise in die Alpen. Sein umfangreiches Lehrgedicht »Die Alpen« (1732) machten ihn auch als Poet weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt.

Aus der Position eines praktizierenden Arztes in Bern heraus wurde Haller dann von seinem lebenslangen Gönner Gerlach Adolph von Münchhausen an die Universität Göttingen berufen. Der Umzug in den Norden stand unter keinem guten Stern. Schon vier Wochen nach der Ankunft starb Hallers geliebte Frau Marianne und ließ ihn mit drei kleinen Kindern zurück. Für sie hatte er sein damals weithin bekanntes Liebesgedicht »Doris« (1730) geschrieben. Auch seine zweite Frau verstarb nach nur kurzer Ehe.

Hallers Tage in Göttingen waren mit Lesen, Schreiben, Lehren und Experimentieren ausgefüllt. Offenbar gehörte der Wissenschaftler zu den Menschen, die selbst beim Essen, Spazierengehen und sogar beim Reiten lesen mussten und das Gelesene lückenlos wiedergeben konnten. Im Winter stand die Anatomie im Zentrum seiner Arbeit. Insgesamt hat Haller um die 350 Leichen in Göttingen selbst seziiert und die Befunde präzise aufgezeichnet. Der Sommer blieb der Botanik vorbehalten. In Anlehnung an Idee und Konzept eines botanischen Gartens, den er in Leyden kennengelernt hatte und der mit 6000 Pflanzen der bedeutendste in Europa war, begann er die Planung und Erweiterung des »Medizinischen Gartens« in Göttingen. Nachdem in der Unteren Karaspüle ein geeignetes Feld gefunden war, wurde rasch der Bau der Treibhäuser und seines Wohnhauses in Angriff genommen. Am 8. Mai 1738 konnte ihm der Schlüssel des Botanischen Gartens übergeben werden. Die Aussaat nahm er eigenhändig vor, da eine Gärtnerstelle zunächst nicht vorgesehen war.



Die junge Universität und auch die Stadt erlebten einen enormen Aufschwung durch Hallers Wirken. Er zog Studenten von weit her an, weil er sein immenses Wissen verständlich vortragen konnte und seine Schüler zu eigenständigen, oft tierexperimentellen Arbeiten anleitete. Die Zahl seiner viel gelesenen Publikationen beeindruckt auch heute noch. In Göttingen gab er die Vorlesungen seines geschätzten Lehrers Boerhaave in sieben Bänden reich kommentiert heraus, was auch für die Universitätsbuchhandlung Vandenhoeck sehr vorteilhaft war, da das Werk mehrere Nachdrucke erlebte. Die Darstellung der Schweizer Pflanzen und auch die Beschreibung der Pflanzen des Göttinger Botanischen Gartens, der bei Hallers Weggang zum größten in Europa angewachsen war und bis heute besteht, wurden publiziert. Daneben erschien eines seiner Hauptwerke, die »Icones anatomicae« (1756), das sich im Wesentlichen mit der Verteilung der Blutgefäße im menschlichen Körper beschäf-

14 Dietmar Robrecht

tigte. Durch Einspritzungen von gefärbtem Terpentinöl oder Talg in die Gefäßbahnen von Leichen erfasste Haller viele bisher unbekannte Verästelungen.

Auch sein Lehrbuch der Physiologie (»*Primae lineae physiologiae*«, 1751), das erstmals kurz und verständlich zusammenfasste, was die gelehrte Welt über die Funktionen der Organe des menschlichen Körpers, speziell der Atmung und des Blutkreislaufes, wusste, erschien 1747 in Göttingen und steigerte die Attraktivität der Universität. Schon für Haller war die Physiologie »belebte Anatomie«. Schließlich wurde 1753 auch sein auf Tierversuchen basierendes klassisches Werk von den empfindlichen und reizbaren Teilen des menschlichen Körpers publiziert (»*De partibus corporis sensilibus et irritabilibus*«), in dem er die unterschiedlichen Funktionen von Muskulatur und Nerven beschrieb. Wie Empfindungen und Bewegungen zusammenhängen, war damals noch weitgehend unbekannt.⁴ Erst mit Haller wurden Tierversuche allgemein üblich.

1747 übernahm Haller die Redaktion der Zeitschrift, die bald unter dem Namen »Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen« zum führenden Rezensionsorgan in Deutschland werden sollte. Er selber hat bis zu seinem Tod 10.000 Rezensionen beige-steuert. Seine Berichterstattung erstreckte sich auf medizinische und naturwissenschaftliche, mathematische und physikalische, geographische und historische, philosophische und theologische, schriftstellerische und dichterische Erzeugnisse.

Diese Tätigkeit in Verbindung mit einer Korrespondenz, die sich über ganz Europa erstreckte, erklärt, warum Haller wohl zu den am besten informierten Menschen seiner Zeit gehörte. 12.000 Briefe von über 1000 Absendern sind erhalten geblieben.⁵

Rufe nach Oxford, Utrecht und Berlin lehnte Haller ab und wurde wohl auch wegen dieser Treue zu Göttingen durch Vermittlung seines Förderers von Münchhausen 1749 von Kaiser Franz I. in den erblichen Adelsstand erhoben.

1751 erhielt Albrecht von Haller den Auftrag zum Erstellen einer Satzung für die »Königlich Grossbritannische Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen«. Diese wurde schnell erarbeitet und genehmigt; Haller wurde zum beständigen Prä-

sidenten der Akademie ernannt. Auf seine Initiative hin konnte im November 1751 auch eine Entbindungsanstalt eröffnet werden, die der Verbesserung der Ausbildung von Ärzten und Hebammen dienen sollte. Ihr erster Leiter war der 25-jährige Johann Georg Roederer, der wie Haller »ein rastloser Lehrer und Schriftsteller war und dessen Handbuch der Geburtshilfe führend wurde. Hallers nächstes großes Anliegen war ein Spital für den Unterricht am Krankenbett. Es wurde erst nach seinem Wegzug verwirklicht.«⁶

Aus diesen revolutionär zu nennenden Neuerungen, die auf Haller zurückgehen, wird deutlich, dass er kein Wissenschaftler fernab der Welt war, sondern mitten im Leben stand und im Bewusstsein seiner sozialen Verantwortung handelte. Er selbst hat einmal über sich geschrieben: »Ich möchte, wenn es möglich wäre, auf die Nachwelt als Freund der Menschen wie als Freund der Wahrheit übergehen.«⁷

Haller war überzeugter Christ und treues Glied der ihm vertrauten reformierten Kirche der Schweiz. Aber er hat es nicht leicht gehabt mit seinem Glauben. Der Verlust seiner beiden ersten Frauen und der Tod der drei jeweils erstgeborenen Söhne trafen ihn schwer. Die ewige Frage, »wie kann mit deiner Huld sich unsre Qual vertragen?«, hat ihn sein Leben lang gequält. Als Mann der Aufklärung versuchte er stets, seinen Glauben auch wissenschaftlich zu begründen, wobei die Kenntnis der Natur ihn gelehrt habe, »höher von Gott zu denken«. In seinen »Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben«, dem sechsten Kapitel der »Alpen«, ruft er schließlich aus: »Genug, es ist ein Gott; es ruft es die Natur / Der ganze Bau der Welt zeigt seiner Hände Spur.«

Schon bei seiner Berufung nach Göttingen hatte Haller dafür geworben, eine reformierte Predigerstelle einzurichten und eine Kirche zu bauen. Göttingen aber hatte sehr unter dem Dreißigjährigen Krieg gelitten; wirtschaftlich und baulich war die Stadt in einem erbärmlichen Zustand. Erst nach der Bewilligung von Steuervergünstigungen und Zuschüssen zur Bebauung der »wüsten Stellen« Anfang des 18. Jahrhunderts besserte sich die Situation allmählich. Göttingens Einwohnerzahl jedoch stieg erst, als die Vorbereitungen zur Universitätsgründung begannen

16 Dietmar Robrecht

und deshalb auch vermehrt Handwerker in die Stadt kamen. Darunter waren oft Reformierte. Auch einige reformierte Professoren, Lektoren und Studenten ließen sich schon vor der offiziellen Gründung der Universität in Göttingen nieder. Bis dahin durften die Göttinger Reformierten nur einmal in drei Monaten den reformierten Pastor aus (Hannoversch) Münden kommen lassen, um mit ihm »in aller Stille und ohne Aufsehen« das Abendmahl zu feiern. Nun aber wurden immer wieder Petitionen an die Regierung in Hannover geschickt mit der Bitte um Gewährung der freien Religionsausübung. Auch hier hat sich Gerlach Adolph von Münchhausen unterstützend hervorgetan. Zahllose Briefe an den König in London und den Rat der Stadt Göttingen wurden von ihm verfasst. Wenn immer wieder gesagt wird, dass die reformierte Gemeinde Göttingen ihre Existenz Albrecht von Haller verdanke, dann darf die Rolle von Münchhausens dabei nicht zu gering eingeschätzt werden. Die Regierung in Hannover lenkte schließlich ein, weil deutlich wurde, dass sich einige reformierte Studenten nicht in Göttingen einschrieben, weil es dort keine reformierte Gemeinde gab.

So wurde einmal mehr Haller mit der Aufgabe betraut, dieses Problem zu lösen, und die langwierige Suche nach einem geeigneten Bauplatz begann. Haller schrieb Briefe an die Regierungen von Bern, Zürich und Basel sowie an reformierte Gemeinden in Holland und bat um finanzielle Unterstützung bei der Gemeindegründung, die dann auch reichlich gewährt wurde. Über den Tag der Grundsteinlegung für die Kirche gegenüber »seinem« Botanischen Garten sagte er zu einem Freund: »Das war der schönste Tag meines Lebens.« Die Fertigstellung und Einweihung der Kirche am 11. November 1753, die – baulich unverändert – noch heute den Reformierten in Göttingen als Gotteshaus dient, hat Haller nicht mehr miterlebt. Dass er nach Bern zurückkehrte, war eine völlig unverständliche Entscheidung für die gelehrte Welt. Aber auf Albrecht von Haller wartete noch ein erfülltes Leben »extra Gottingam«.⁸

Anmerkungen

- 1 Haller, Gérard von: Festvortrag. In: 250 Jahre Evangelisch-Reformierte Gemeinde Göttingen. Göttingen 2003.
- 2 Siegrist, Christoph: Albrecht von Haller. Stuttgart 1967. S. 17.
- 3 Der Rathausammann stand in der Ratshaushierarchie an letzter Stelle und wurde mit bescheidenem Gehalt für vier Jahre gewählt. Er führte die Aufsicht über das Rathaus, hatte für die tägliche Reinigung der Amtsräume zu sorgen und musste bei allen Verhandlungen des Großen und Kleinen Rates anwesend sein. Sonntags hatte er die Bürgermeister zur Kirche und ins Rathaus zu begleiten.
- 4 Balmer, Heinz: Albrecht von Haller. Bern 1977. S. 19.
- 5 Ebd. S. 20.
- 6 Ebd. S. 21.
- 7 Ebd. S. 72.
- 8 250 Jahre Evangelisch-Reformierte Gemeinde Göttingen. Festschrift. Göttingen 2003.

Anna Vandenhoeck, Verlegerin

von Dietrich Ruprecht

Der Name dieser schon zu Lebzeiten bedeutenden Verlegerin taucht im Göttinger Stadtbild an zwei eher unauffälligen Stellen auf: im Groner Gewerbegebiet südlich der Bundesstraße 27 als ›Anna-Vandenhoeck-Ring‹, sodann auf dem alten Bartholomäusfriedhof an der Weender Landstraße. An der Südostecke des Friedhofs befindet sich ihr Grabmal, das mit einer Urne gekrönt und mit der Inschrift versehen ist: »Hier ruhet Anna Vandenhoeck, geborene Parry, gebor. zu London, d. 24. May 1709, starb d. 5. März 1787. Das Denkmal stiftete aus Liebe und Dankbarkeit Carl Friedrich Ruprecht«. Dieser Stifter war Universalerbe der kinderlosen Witwe des Holländers Abraham Vandenhoeck (1700–1750). Der war am 13. Februar 1735 von der hannoverschen Regierung zum »Universitäts-Buchdrucker/u.-Buchführer« in Göttingen berufen worden. Druckerei, Verlag und Buchhandlung lagen damals in der Regel noch in einer Hand. Man tauschte unter den Firmen bargeldlos Druckbogen gegen Druckbogen; Differenzen wurden dann auf der Buchmesse in Leipzig (zuvor in Frankfurt) in Bargeld ausgeglichen.

Der Anfang im sprachlich fremden Göttingen war für den nicht sonderlich bemittelten Vandenhoeck wirtschaftlich schwierig. Doch trugen sicherlich seine Erfahrungen auf dem französischen, niederländischen und englischen Markt dazu bei, dass seine Universitätsbuchhandlung bald als die leistungsfähigste angesehen war und sich langfristig behaupten konnte.

Vandenhoeck war, wie dann auch seine Frau Anna, evangelisch-reformierter Konfession, was bald für ihren Verlag, später auch für die kirchliche Situation Göttingens Folgen haben sollte: Als der 28-jährige, bereits berühmte und einflussreiche Universal-Gelehrte Albrecht Haller (geadelt erst 1749) 1736 aus



Bern an die in Gründung befindliche Georgia Augusta als Professor der Medizin und Botanik berufen wurde, vermisste er im lutherischen Göttingen das Vorhandensein einer reformierten Kirche und eines Geistlichen.¹ Beide einer religiösen Minderheit angehörend, kamen sich die in Göttingen neuen Familien Haller und Vandenhoeck rasch nahe. Das wirkte sich alsbald persönlich wie auch geschäftlich aus. So wird bereits 1749 von einer gemeinsamen mehrtätigen Vergnügungsreise der Damen Haller und Vandenhoeck per Kutsche nach Kassel berichtet. Auch wird Haller, der zuvor in Leiden studiert und gelehrt hatte, mit der holländischen Sprache vertraut gewesen sein. Jedenfalls überließ er dem Vandenhoeck-Verlag etliche seiner bahnbrechenden medizinischen und botanischen Publikationen. Hinzu kamen mehrere Auflagen seines »Versuchs Schweizerischer Gedichte« mit dem Gedicht »Die Alpen«, mit dem Haller in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Die enge Verbindung der

20 Dietrich Ruprecht

von Haller 1731 gegründeten ›Akademie (damals Sozietät) der Wissenschaften‹ mit dem Verlag besteht bis heute.

Als Abraham im August 1750 im Alter von nur 50 Jahren starb, übernahm die 41-jährige kinderlose Witwe Anna, offenbar nicht unvorbereitet, als alleinige Erbin das Ruder in Verlag, Buchhandlung und Druckerei. Letztere, in welcher der ausländische Chef immer Schwierigkeiten mit dem Verhalten der deutschen Schriftsetzer gehabt hatte, wurde alsbald verkauft. Bücher des Verlags firmierten fortan, damaligem Brauch folgend, unter »verlegts seel. Abraham Vandenhoecks Wittwe« – so oder ähnlich wurde es auch bei lateinischen, französischen oder englischen Titeln gehalten.²

Über Annas Herkunft und Vorleben in London und Hamburg ist nichts bekannt. Ein gewisses eigenes Vermögen muss sie besessen haben, da sie sich nach ihrer Ankunft in Göttingen für ein Start-Darlehen verbürgen konnte, das ihrem Ehemann gewährt wurde, oder da sie die Vergnügungsreise mit Frau Haller finanzierte. Wie ihr verstorbener Ehemann gehörte sie nun als Prinzipalin zu den sogenannten ›Universitätsverwandten‹, die nicht der Gerichtsbarkeit der Stadt, sondern derjenigen der Universität unterstanden; das waren universitätsnahe Berufe wie Reitlehrer, Fechtlehrer, Tanzlehrer und Perückenmacher.

Bald nach ihren ersten Jahren als Verlegerin muss ihr Carl Friedrich Ruprecht (1730–1816) eine wertvolle Hilfe geworden sein. Der in der thüringischen Residenzstadt Schleusingen als Sohn eines Regierungsadvokaten und Forstschreibers geborene Carl war gleich nach Abschluss des dortigen Gymnasiums am 1. Januar 1748 bei Abraham Vandenhoeck als Lehrbursche angetreten. Vermittelt hatte ihm die Stelle der mit Ruprechts Familie verwandte Göttinger Medizinprofessor und Prorektor Johann Andreas von Segner, einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler seiner Zeit. Der unterschrieb auch den Lehrvertrag für Carl und nahm ihn bei sich auf.

Die frühesten überlieferten Zeugnisse von Ruprechts Tätigkeit in Göttingen sind zwei Briefe, die er von der Leipziger Ostermesse 1758 an seine »hochzuverehrende Gönnerin« Anna Vandenhoeck über den Verlauf der Messe schrieb. Deren zugewandtes Vertrauen in ihn spricht auch aus dem erhaltenen

Jugendbildnis ihres Mitarbeiters, das sie in dieser Zeit in Auftrag gegeben hat.

Über die Rollenverteilung zwischen Anna Vandenhoeck und C. F. Ruprecht und deren Ablauf gibt die Quellenlage kaum Genaueres her. Fest steht, dass sie als allein haftende Verlegerin wirtschaftliche Kenntnisse und unternehmerische Entschlusskraft besaß, auch zeitlebens alle Verträge unterschrieb. Ihr gesellschaftliches Ansehen war vermutlich hoch, weil sie als Engländerin nicht nur für Damen (wie Frau Haller und Frau Pütter) interessant war, sondern auch für etliche Professoren, die Verbindungen zu englischen Kollegen und Studenten in Göttingen pflegten.

Bei ihrem jungen Adlatus Ruprecht liegt es nahe anzunehmen, dass sein schon erwähnter Vormund Professor von Segner, der als Autor des Vandenhoeck-Verlags sicher auch Kunde im Buchladen war, seinen Schützling Carl mit Kollegen bekannt gemacht hat. Die Autoren des Verlags waren, wie damals üblich, fast ausnahmslos in Göttingen ansässig.

In die Zeit von Annas Verlagstätigkeit fällt auch der Beginn des Aufschwungs der Georgia Augusta zu einer in Deutschland, ja in Europa führenden Universität. Das verdankte sie nicht zuletzt der ihr vom Kurfürstentum Hannover gewährten, für Professoren wie Studenten attraktiven, weitgehenden Zensurfreiheit. Anna Vandenhoeck nutzte die daraus resultierende Chance, die Kontakte zu bereits von ihrem Ehemann übernommenen Autoren zu pflegen und neu berufene Professoren für den Verlag zu gewinnen. Nach Verlagsautoren sind noch heute Göttinger Straßen benannt, z. B. Haller, Roederer, Michaelis und Schlözer.

Der Letztgenannte war für den Verlag ein besonders wichtiger Autor. August Ludwig Schlözer (1736–1808) hatte als hochbegabter, exzentrischer württembergischer Pfarrerssohn früh ein Studium der Theologie absolviert. Nach Aufenthalt in Uppsala und St. Petersburg, wo er bereits Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften geworden war, folgte er 1769 einem Ruf an die Georgia Augusta als Professor für Geschichte und Statistik. Besonders interessiert war der vielseitige und kommunikationsfreudige Schlözer an den gegenwärtigen

22 Dietrich Ruprecht

gen politischen, religiösen und wirtschaftlichen Geschehnissen in den Zentren Europas bis hin nach Nordamerika. Zudem trieb ihn unbändige Reiselust um. In den von ihm (teils mit behördlicher Sondererlaubnis) besuchten Hauptstädten Europas nahm er jeweils Verbindungen mit gut informierten Persönlichkeiten auf (Politikern, Juristen, Kaufleuten, Geistlichen), die ihm zunächst mündlich, später auch schriftlich Neuigkeiten, auch kritischen Inhalts, berichteten. 1774 beschloss Schlözer, die Berichte seiner Korrespondenten regelmäßig zu veröffentlichen. Nachdem ein erster Publikationsversuch bei dem 1765 von Gotha nach Göttingen gezogenen profilierten Verleger Dieterich gescheitert war, glückte dann der zweite Anlauf bei Anna Vandenhoeck. Ab 1776 konnte bei ihr der »Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts« sechsmal jährlich als Zeitschrift erscheinen. Wegen der Zensurfreiheit konnten auch kritische Beiträge zu den berichteten Zuständen aufgenommen werden, natürlich zum Verdruss der dort Herrschenden. Erwiesene Falschmeldungen wurden nachträglich berichtigt. Von Kaiserin Maria Theresia in Wien ist überliefert, sie habe einmal einen Plan ihres Staatsrats mit der Begründung abgelehnt: »Was würde Schlözer dazu sagen?«

1782 wurde der Titel des überaus erfolgreichen »Briefwechsels« umgewandelt in »Staatsanzeigen«. Deren für damals ungewohnt hohe Verkaufsaufgabe betrug ca. 4000 Exemplare, mehrere Hefte mussten nachgedruckt werden. Das Herausgeber-Honorar betrug (historisch ganz seltene) 25 Prozent vom Ladenpreis und erreichte schließlich 3000 Reichstaler im Jahr. So hohe Gewinne mit ihren Büchern zu erzielen, hieß es, gelang damals allenfalls Goethe und Kotzebue. Exzeptionell war auch Schlözers vertraglich fixiertes Angebot an C. F. Ruprecht: Falls mehr als 4000 Exemplare verkauft würden, solle der Geschäftsführer »als Gratial für seine activité« das Honorar dafür statt seiner erhalten. Das einzige überlieferte mündliche Zitat Anna Vandehoecks bezieht sich auf Schlözer. Wenn sie ihn durchs Fenster auf der Straße ihr Haus passieren sah, pflegte sie zu den Umstehenden erheiterten Gesichts zu sagen: »Da geht meyn Briefwechselmann.« Schließlich fiel das weitere Erscheinen der »Staatsanzeigen« 1794 der wieder erstarkten staatlichen Zensur

zum Opfer. Man kann dieses aufklärerische Periodikum wohl mit gewissem Recht als eine Art Vorläufer des heutigen Magazins »Der Spiegel« bezeichnen.

Als Anna Vandenhoeck am 5. März 1787 78-jährig starb, hinterließ sie ihr bereits am 17. November 1778 unterzeichnetes Testament, verfasst und geschrieben von dem ihr vertrauten evangelisch-reformierten Pastor und Prorektor der Universität Lüder Külenkamp. Ihr Geschäftsführer Carl Friedrich Ruprecht war als Universalerbe eingesetzt. Die Firma sollte auf Dauer ›Abraham Vandenhoecks Buchhandlung‹ heißen. Das Erbe war indessen durch Legate und andere Auflagen erheblich belastet. Vor allem die damals noch junge, wenig bemittelte Professoren-Witwenkasse sowie die noch jüngere, weitgehend durch Hallers Einfluss lizenzierte Göttinger Reformierte Gemeinde waren nicht nur mit Geldsummen und Wertgegenständen bedacht, sondern auch mit Aufsichts- und Kontrollrechten über die Verlagsbuchhandlung. Sollten Ruprecht oder seine Nachkommen ohne eheliche Erben sterben, ginge die Firma an beide Institutionen über und sollte durch einen Verwalter geführt werden. Ruprecht solle in der Weender Straße anstelle zwei vorhandener baufälliger Vandenhoeck-Gebäude ein neues Geschäftshaus für mindestens 6000 Taler erbauen (heute Nr. 36, schräg gegenüber der Konditorei Cron & Lanz).

Kein Wunder, dass sich beide Seiten damit nicht zufriedengaben. Die beiden bedachten ›Pia corpora‹ waren mehr am Erhalt höherer Geldsummen interessiert als an wirtschaftlichen Rechten. Dem 57-jährigen Ruprecht hingegen war vor allem an seiner Unabhängigkeit gelegen. Durch einen von der Universität vermittelten Vergleich konnten schließlich nach zähem Ringen die Interessen beider Seiten gewahrt werden: Über die von der Erblasserin fixierten Legate hinaus³ waren an die Professoren-Witwenkasse und die Reformierte Gemeinde je 15.000 Reichstaler zu entrichten. Als künftige Firmierung wird ›Abraham Vandenhoeck und Ruprecht‹ vereinbart (›Abraham‹ entfiel dann später). Um all diesen erheblichen Verpflichtungen nachkommen zu können, musste sich Ruprecht verschulden. Erst sein dann noch 1791 geborener Sohn Carl (›II.‹) konnte viel später die letzte Tilgungsrate des aufgenommenen Darlehens entrichten.

24 Dietrich Ruprecht

Ja, der 57-jährige Junggeselle ›Carl I.‹ hatte es dann mit dem Heiraten eilig. Wenige Wochen nach dem Vergleich war er auf einer Reise nach Leipzig in Weimar abgestiegen und hatte eine sympathische, nicht mehr ganz junge Dame kennengelernt: Friederike Dorothea Heintze (1754–1800). Er hielt sofort bei ihrem Vater, dem Weimarer Gymnasialdirektor und späteren Autor, um die Hand dieser Tochter an. Durch Heintzes Vorgesetzten und Freund Johann Gottfried Herder fand die Trauung alsbald statt.

Dass die Geschichte des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht, dessen Geschicke in der Gründungsphase eine kluge und mutige Frau gelenkt hatte, damit noch nicht zu Ende war, ist in Göttingen hinlänglich bekannt.

Anmerkungen

- 1 Beide konnten nicht zuletzt dank Hallers Initiative realisiert werden: 1753 wurde die in der Unteren Karspüle errichtete Kirche feierlich eingeweiht; die Baukosten betrug 55.850 Reichstaler.
- 2 Aber nie unter Beifügung ihres eigenen Vornamens, wie Barbara Lösel in ihrer materialreichen Magisterarbeit feststellte (S. 81/82).
- 3 Nach Ruprechts Tod sollte z. B. das bisherige Wohnhaus Annas, Lange-Geismar-Straße 64, als Wohnsitz des Pfarrers an die Reformierte Gemeinde fallen.

Literatur

- Ebel, Wilhelm: *Memorabilia Gottingensia*. Elf Studien zur Sozialgeschichte der Universität. Göttingen 1969.
- Lösel, Barbara: Die Frau als Persönlichkeit im Buchwesen. Dargestellt am Beispiel der Göttinger Verlegerin Anna Vandehoeck (1709–1787). In: *Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München*. Bd. 33. Wiesbaden 1991.
- Ruprecht, Wilhelm: *Väter und Söhne*. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Universitätsstadt. Göttingen 1835.
- Ziegler, Edda: *Buchfrauen*. Frauen in der Geschichte des deutschen Buchhandels. Göttingen 2014. S. 32–41.

Johann Stephan Pütter

von Eva Schumann

»Den 12. August starb der Patriarch der Deutschen Publicisten, der berühmte geheime Justizrath Johann Stephan Pütter, dessen ausgezeichnete große Verdienste um seine Wissenschaft, um die Bildung so vieler tausend Staatsdiener, und um den Glanz der Universität, der er über fünfzig Jahre seine rastlose Thätigkeit mit seltenem Eifer widmete, unvergeßlich bleiben werden. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren und fast 2 Monathen.«

Mit dieser kurzen Notiz gab der Altertumswissenschaftler Christian Gottlob Heyne in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen«¹ von 1807 der gelehrten Öffentlichkeit den Tod des berühmtesten Göttinger Juristen des 18. Jahrhunderts bekannt. Europa befand sich in dieser Zeit im Umbruch, und mit dem Untergang des Alten Reiches im Jahr 1806 war der ertragreichste Gegenstand des umfangreichen Pütter'schen Werkes über Nacht bedeutungslos geworden: Die staatsrechtlichen Arbeiten zur Verfassung und zu den Institutionen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die Pütters Ruhm begründet hatten, sollten erst für nachfolgende Generationen wieder und dann von rechtshistorischem Interesse sein. Diese Entwicklung und die Auswirkungen auf sein Lebenswerk dürfte Pütter ebenso wie den Tod seiner geliebten Frau im selben Jahr nicht mehr bewusst erfasst haben. Seit 1805 galt er als geistig verwirrt, und ab 1806 stand er unter ständiger Betreuung.

Pütters Biographie zeigt ein Leben in Superlativen: Johann Stephan Pütter, am 25. Juni 1725 in Iserlohn geboren, schrieb sich 1738 als Zwölfjähriger zum Studium an der Marburger Philipps-Universität ein. Er dürfte damals der jüngste Student gewesen sein und war so zart und klein, dass er nicht nur stets einen Auszug aus der Universitätsmatrikel als Nachweis für